

Jürgen Manthée - Schriftliche Supervision zur Berufsausbildung B11 - 143

Die Klientin hatte im Kamala am Tag zuvor eine Probesitzung erhalten und in der Vorbesprechung machte sie deutlich, dass sie bereit war noch tiefer zu gehen, sie wollte mehr Klarheit in der Beziehung zu Ihren Eltern und ihrer Familie.

Session:

Nach dem Erstspannungstext wurde das Tonband leider etwas zu spät gestartet!

TH: siehst du Bilder?

KL: ja, ich fühle mich, als wäre ich in einem Garten... in einem ganz schönen Garten ...

TH: ja?

KL: es ist eigentlich mehr so ein Park... und ...und wir werden so an einem Tor abgeholt..

TH du bist in Begleitung? (*ich möchte mehr Hintergrundwissen*)

KL: ja, ich bin in Begleitung und es ist auf dem Weg ... es ist so ein buddhistischer Tempel im Park

TH: aha`?! (*ich möchte Vertrauen und Nähe herstellen*)

KL: wir sind auf dem Weg zu einemirgendeinem ...Mönch ...oder irgendwas. Wir werden da so abgeholt wir fahren da mit so einem Wägelchen, irgendwie... Ganz witzig. Und wir fahren auch an so verschiedenen Statuen vorbei ... und das eine ist der Elefantengott Ganesch...und es ist eigentlich ganz schön warm und da sind ganz schöne Vögel da und alles piept und kreucht und flucht.

TH: willst du mal erzählen wer alles dabei ist. Kennst du die Leute oder sind sie dir fremd? Ist das eine Gruppe, die du vorher schon einmal gesehen hast? (*“Y“-Fragen*)

KL: nein, ich bin mit einer Frau ... wovon ich ein Zimmer gemietet habe.

TH: Kennst du diese Frau oder ist sie eine fremde Person (*ich möchte mit dieser Y-Fragen ihre Innenwelt besser verstehen*)

KL: Also, sie ist mir nicht fremd, ich kenne sie, aber sie ist eine Freundin oder eine Bekannte ... sie ist eigentlich auch jemand, die mir das zeigen möchte, weil ich fremd bin auf der Insel.

TH: aha

KL: es ist ganz toll, da ist auch ein Bach und der Bach hat einen Wasserfall ...und das sieht ganz schön... ja...ganz TOLL aus. Das wirkt alles ganz ... das ist alles so harmonisch, das ist alles sehr ... gesammelt, irgendwie sehr... ja, sehr frei. Und wir gehen in so einen Tempel und da sitzt so ein dicker Buddha. und er lächelt und die Luft die riecht genau so wie hier. Und es ist warm und es ist...ja... feucht auch irgendwie... schwül und es ist so als wäre ich am suchen... ja, ich bin schon auf der Suche... und es ist, dass ich also suche auch bei Menschen oder bei ... bei diesem Buddha.... es ist ganz komisch...

TH: kannst du fühlen, was du suchst oder ist es dir noch nicht zugänglich? Sind es Personen oder Tiere? (*ich spreche bewusst ihre Gefühlswelt an!*)

KL: ich glaube ich suche meine Mitte.

TH: deine Mitte, ja?

KL: ich... ja ich suche doch ich möchte schon herausfinden, warum ich so traurig bin...

TH: bist du erst jetzt traurig? Warst du es nicht schon vorher?

KL: doch ich bin traurig

TH: was macht dich jetzt so traurig?

KL: die Umgebung ist einfach wunderschön und ich weiß gar nicht...warum ich so leer bin...in so einer schönen Umgebung. Es ist alles so nahe und ich bin so entfernt.

TH: ist deine Begleitung noch bei dir oder hat sie sich entfernt? Fühlst du dich deshalb so leer, weil sie weg ist oder ist sie noch da? (*Y-Fragen für mein besseres Verständnis*)

KL: nein, sie hat nicht diese Bedeutung.

TH: sie hat dich also nur dort hingeführt?! (*Verständnisfrage*)

KL: ja, sie hat eigentlich nur den Weg gezeigt. nein, meine Begleitung ist irgendwie nur `ne Begleitung, sie ist irgendwie ... sie ist einer der vielen Engel die mich begleiten....

Ich habe das Gefühl, dass sie etwas von mir erwartet und ich kann das irgendwie nicht erfüllen.

TH: was fehlt dir dazu, es zu erfüllen? Wo meinst du, wo ist das?

KL: emh, ich habe das Gefühl ich will da nicht weg von dem Buddha, aber wenn es da um das Erfüllen geht, dann geht es da um Verantwortung und dann, und dann weiß ich also ... dass ich das Gefühl habe, ich schaffe es nicht, aber das hat dann was mit meiner Kindheit zu tun.

TH: kannst du dich an diese Situation erinnern, in der du es mal nicht geschafft hast? Ist es dir präsent? (*Es sind meistens ungelöste Kindheitserfahrungen die blockieren!*)

KL: ja, ... da sind so mehrer Situationen. Da sind einfach Aufgaben, die ich zu tun hatte, die ich ... die ich einfach nicht tun wollte und die ich nicht wo ich immer dagegen war. ... ja. es ging eigentlich immer ums arbeiten bei uns. Wir hatten ein Hotel und es gab immer Arbeit und es war so viel Arbeit da, dass alle immer nur am Arbeiten waren und keiner war da.

TH: kannst du erkennen wie alt du warst'? Schau mal an dir runter? (*KL soll besser ihre Bilder in der Innenwelt wahrnehmen*)

KL: na ja...

TH: als Kind oder warst du jugendlich, als du arbeiten musstest und diese Erwartungen nicht erfüllen konntest? KL: nein, das war schon von Anfang an.

TH: also als Kind! (*Verständnisfragen, ich möchte noch mehr Nähe aufbauen*)

KL: ja, als ganz kleines Kind schon.

TH: hast du da eine ganz bestimmte Situation? (*ich möchte die KL in der Situation halten*)

KL: ja, ich glaube

TH: eine, die dir als erste einfällt? Willst du da mal hinein gehen? (*KL eigenverantwortlich*)

KL: ja. ich denke das war ... das war ne Situation, wo ich mit meinem Bruder gespielt habe, mit meinen beiden Brüdern und ich bin die Älteste und wir haben getobt und ich habe dem ein Kissen aufs Gesicht gedrückt... und hinterher habe ich gedacht er wäre tot. Das war ganz schlimm. aber er war natürlich nicht tot, aber ich hatte ganz viel Angst und ich hatte auch ganz viel ... aber ich bin da schon bestraft worden, dafür, ...

TH: Wer hat dich bestraft? Die Eltern oder du dich selbst?

KL: nee, ich wurde nicht beachtet... doch ich wurde ausgeschimpft und dann weggeschickt und so ...

TH: was ist denn da richtig passiert? Kannst du es noch einmal rekonstruieren? (*ich möchte die KL noch einmal tiefer in diese Situation bringen.*)

KL: ja, wir haben irgendwie da ... er hat mich so geärgert und da habe ich das Kissen genommen und es ihm einfach auf den Kopf gedrückt.

TH: wie alt was dein Bruder damals und wie alt warst du?

KL: ich glaube ich war so 5 und er war 4. er ist ein Jahr jünger. Oder ich war 6. ich weiß es nicht genau. Auf jeden Fall war mein jüngerer Bruder auch dabei und der muss dann so 2 oder 3 gewesen sein. So. ..2. und dann war ich 6, ja, der war dabei. der lief dann nämlich auch sofort los, um Hilfe zu holen (*Hier hole ich die Klientin, durch ständige Unterbrechungen aus der Gefühlssituation*)

TH: hast du die Situation jetzt gerade vor deine Augen? (*innere Bilder verstärken*)

KL: ja, es ist aber nichts passiert. und mein anderer Bruder war später dann auch wieder ganz da und ich weiß nicht was da war... der war nicht da, der war nur ... ich weiß nicht was da war, der war nur ...

TH: Sauerstoffmangel?

KL: nein, auch nicht, der warich weiß nicht genau, der war irgendwo.. entweder hat er sich.. ich weiß jetzt nicht.. es brauchte auf jeden Fall kein Arzt kommen, der war vielleicht einfach mir so weg ... der war einfach kurz weg.

TH: und dann sind die Eltern gekommen? ja? (*gleich wieder zurück zu den inneren Bildern*)

KL: ja,

TH: wie war das da?

KL: ja, dass es ganz schlimm war ... für ihn. ... und für mich auch. ... ich musste dann auf das Zinuner gehen und fertig...

S: (nicht verstanden)

KL: ich will diese Leere nicht.

TH: wem möchtest du das sagen?

KL: meinen Eltern.

TH: willst du sie mal dazu holen? Willst du ihnen mal zeigen wie du darunter leidest'?

(*Konfrontation mit den Eltern in der Innenwelt!*)

KL: ja, aber sie verstehen das nicht... ich meine sie können das gar nicht verstehen.

TH: sind sie denn da? (*Bestätigung eingeholt*)

KL: ja

TH: dann sprich sie doch mal gezielt an. (*in eine direkte Konfrontation bringen*)

KL: aber sie gucken nur. Es ist wie immer. sie sehen das schon aber..

TH: willst du ihnen jetzt was sagen?

KL: ja, ich will diese Leere nicht haben.

TH: ja, sage es ihnen mal.

KL: also, ich weiß nicht woher das kommt und ich weiß auch nicht warum diese verflixte Leere bei mir ist, aber ich möchte sie auch nicht haben... ich möchte sie nicht haben. Ich möchte auch das Gefühl haben, irgendwo Platz zu haben.

TH: ja, sage es ihnen direkt und gucke sie dabei an. (*ich verstärke die alten Bilder*)

KL: ja,

TH: und zeige ihnen auch deinen Schmerz! Wie du dich fühlst. So, dass sie das sehen und schau ob und wie sie reagieren. Was passiert? (*KL hat noch angst die Eltern zu verletzen!*)

KL: .. irgendwie ...ich kann sie nicht wahrnehmen, ich spüre sie auch nicht, ich habe eine Tante, die sich jetzt auch zu mir setzen würde. („KL "- Hilfe, eine Schutzperson)

TH: möchtest du sie holen?

KL: ja!

TH: dann lass sie mal vor deinem inneren Auge erscheinen. Und zeig ihr deine Tränen, wenn du sie deinen Eltern nicht zeigen kannst.

KL: (weint bitterlich)

TH: du bist in einem geschützten Raum. Du kannst wirklich loslassen. Zeig deiner Tante ganz ehrlich wie du dich fühlst. (*Gefühlsebene verstärken*)

KL: ich fühl mich irgendwie so ... so halb. Ich fühle mich irgendwie so ... so nicht da. Und ich wäre schon gerne da.

TH; was fehlt dir denn dazu, um da zu sein? Was ist nicht da?

KL: ich glaube... ich glaube irgendwas hat angst. Irgendwie ist in mir ganz viel Angst. ja, ich habe angst. Ich habe angst, dass mein Vater gleich losbrüllt und dass meine Mutter mich kneift.

KL: (weint und schluchzt)

SY: Atmen, atmen sie weiter! Bleib im Kontakt.

TH: lass es raus.

KL:...? Realität? aber?...meine Familie hat immer alles unter sich ausgehandelt. Alle Probleme lagen auch immer in unserer Familie und nicht außerhalb.

TH: willst du es deinem Vater mal sagen. Weißt du ob dein Vater die stärkere Person war oder deine Mutter? (, KL ", wenn möglich mit der stärkeren Person konfrontieren)

KL: kann ich eigentlich nicht so sagen. Mein Vater war schon die lautere Person.

TH: dann sage es ihm doch mal direkt!

KL: also Papa. Ich habe dich ja eigentlich immer nur laut erlebt... und auch so... so herrisch und auch so kontrovertierend und auch so ätzend ... nein... ich habe dich wirklich so erlebt wie ich eigentlich gar keinen Vater haben möchte. Und beschützt hast du mich auch nicht.

TH: wie reagiert er, wenn er das hört?

KL: das musste ich auch lernen, aber irgendwie hat er mich im Stich gelassen. Irgendwie hat er mich verraten.

TH: aha, dann sage es ihm.

KL: DU HAST MICH VERRATEN! DU HAST MICH IMMER WIEDER VERRATE

TH: nenne ihm auch die Situation.

KL: Immer! Immer! Immer, wenn ich zu dir gekommen bin, daran hast du dich lächerlich gemacht über mich. ich musste immer erst abchecken, ob alles gut und vernünftig war. Ich musste immer die Große sein. Ich musste immer dein Paraded Pferd sein. Alles war gut, wenn andere da waren. Du hast doch nichts getan wenn Mama mich immer gekniffen hat. (?) Es war immer alles gut nach außen. Nie waren irgendwelche Probleme da und nie gab es irgendwas zu besprechen. Immer war alles gut... und dann bin ich von der Schule geflogen und dann war nämlich... ja und dann, ... dann wurde es ein bisschen leichter für mich.

TH: wie alt warst du da? Weißt du das noch?

KL: ja, 14.

TH: gab es einen bestimmten Anlass dafür, dass du von der Schule geflogen bist?

KL: ja, wir haben mit mehreren Leuten angeblich Haschisch auf der Toilette geraucht, aber das war alles nicht so. Das war einfach nur so ein Tee, oder irgend so ein Zeug. Auf jeden Fall, war ...war das so und dann wurde meine Mutter reingeholt. Das war auf so einer Realschule und dann hat der Direktor gesagt, ich sollte besser heiraten und dann kam meine Mutter ganz entsetzt raus und hat mich gefragt ob ... wie ich ihr das antun könnte. Ja und dann wurde es wirklich besser, weil ich ihr einfach gesagt hatte, dass ich auf das gleiche Internat will, wo sie auch war. Nun ja und da bin ich dann auch drauf gegangen und habe da auch noch die letzten zwei Jahre Schule gemacht und dann habe ich das auch gemacht. Ich brauchte nicht zu wiederholen und habe dann auch einen einigermaßen guten Abschluss gemacht. Und ich weiß, es wurde leichter danach. Ich weiß es war einfach so, dass ich aus dem Haus war, da hab ich auf einmal einen Hausschlüssel bekommen. Das war so wie... ich war denen aus den Augen und dann war die Situation.echt entspannt. da hab ich mich richtig gefreut über meine Freiheit. Das war wieder unglaublich. Meine Eltern. die verblüffen mich immer wieder. Die sind mir so fremd, wie Fremdeimmer, wenn ich versuch habe ihnen näher zu kommen, dann waren sie ganz weit weg und wie ich weit weg bin, suchen sie meine Nähe. Und jetzt nicht mehr. Ich kann das nicht mehr. ich mag auch dieses Spiel nicht mehr. Ich kann es einfach nicht mehr. (nach dieser „Erzählung“ muss die „KL“ nieder zur direkten Ansprache)

TH: sage es ihnen mal direkt, dass du das nicht mehr möchtest. Erzähle, wie du darunter gelitten hast.

KL: ja, ich möchte euch das sagen. Ich meine, ich sage es euch. Ich habe einfach immer über dieses ...dieses... ich weiß nicht ... dieses so... diese Show; die wir bei uns hatten. Da hab ich angst vor gehabt und da war ich mir auch immer unsicher. Ich habe nie gewusst... mir war einfach nie klar, dass ich eigentlich immer das tue, Papa, was du wolltest und dann war alles gut und alles absolut eklig.

TH: hast du da Bilder vor dir?

KL: ja, nein Bilder nicht und ich will da auch nicht rein. ich finde, mein Vater ist ein altes Schwein... ich will das nicht. (*ich akzeptiere die Angst der „KL“ und verzichte auf Einzelheiten- evtl. in einer nächsten Session weiter bearbeiten?*)

S: ja, sag ihm das. Es sind eh deine Bilder und dann sag ihm das! Denk daran, der Jürgen begleitet dich. Sag ihm das, sag es deinem Papa. Sag ihm, dass er ein Schwein ist.

KL: Du verdammtes Schwein! Ich bin zwar kein Kind mehr und ich habe auch mitgemacht, aber ... aber du bist trotzdem ein Schwein. Ich brauch nicht kotzen. ich heul immer über den selben Mist. (*„KL“ zeigt jetzt Stärke, verändert ihre alten . Bilder*)

TH: lass alles raus.

KL: Ich empfinde alles so scheinheilig. Ihr lebt euer Leben so scheinheilig und ich mache alles mit und ich will es doch gar nicht. und... und was ich einfach scheiße find ist, dass ich mein Leben so weiter gelebt habe.

TH: sag es ihnen! Bleibe in der direkten Ansprache. (*ich gebe der „KL“ meine Unterstützung*)

KL: Also ich ... ich schäme ja vollkommen und absolut, aber ich hab doch. Ich mir wirklich auch. Ich habe das weiter gemacht, was ihr auch gelebt habt. Ich habe meinen Partner so ausgesucht, wie du einer warst... ich habe dich ja auch bewundert und ich hatte immer Angst ... immer wieder Angst. hmner hatte ich diese Angst. (*„KI“ vermeidet direkte Ansprache*)

TH: sag es ihm direkt'

KL: diese Angst und es war nichts erlaubt und die Frauen waren immer die alten Nutten und die alten Huren.

TH: und? Wie reagiert er?

KL: (weint) nein... nein, ich habe das falsch verstanden... ich verstehe alles falsch... das ist alles ganz anders... zum Beispiel hast du immer gesagt, du passt nur auf. du musst auf alles aufpassen und ich habe das nicht verstanden, ich habe es nicht verstanden. Ich habe dich aber lieb. Ich lieb dich aber so. Scheiße. Ich liebe trotzdem meine Eltern. Immer so leer. Es ist alles so leer.

S: Sehen sie dich? Sehen sie, wie es dir geht'? Schau mal hin, wenn du das so sagst. Gucke sie dir mal an.

KL: ja, ja.

SY: wie reagieren sie? Schau mal hin. Schau sie mal an.

KL: die haben keine Mutter, aber die kann ich... die drücke ich um. das geht nicht...

TH: was geht nicht?

KL: die können das nicht wahrnehmen. Sie sieht sich. Und ich kann dich nicht wahrnehmen. Sie sieht dich, sie sieht sich. Das ist doch nicht wirklich... alle ihre Geschwister sind gestorben. Sie war ja auch in dem Internat. Ich denke wohl, dass wir etwas gemeinsames haben, aber ich kann ihr auch nicht helfen. Ich kann ihr nicht helfen.

SY: sag ihr das.

KL: Mama, ich kann dir nicht helfen. Es geht einfach nicht mehr. Es geht nicht mehr. Ich mach dir immer wieder Vorschläge. Ich laufe auch immer wieder an die selbe Wand. Ich laufe immer wieder in die gleiche unverschämte ... und es ist immer wieder das gleich. Am leichtesten war es, als ich in Neuseeland gelebt habe. Das waren wirklich 10 leichte Jahre. Jetzt stehe ich schon fast direkt neben euch und wir sind so entfernt. Ich möchte in euern Segen und ich möchte euch

loslassen. Ja, ich möchte diesen Segen haben. Ich will euch nicht kränken, aber ich möchte euch nicht mehr bei mir haben. Ich möchte euch nicht mehr bei mir haben! Ich denke, es geht nicht. Ich weiß, es geht nicht. Ich möchte euch nicht mehr bei mir haben.

Es war offen ob die Klientin und ich weiter an ihr Thema arbeiten würden, darum war ich bemüht ihr mehr Freiheit zu geben um sie nicht zu tief in den Prozess zu lassen. Ich habe trotzdem auf die direkte „Ansprache“ geachtet, weil sie ab und an ins Erzählen kam und dadurch mehr im Kopf war und sich „nur“ mitteilte ohne die Nähe der jeweiligen Person zu fühlen.

Es ist für mich deutlich, dass in erster Linie der Vater der Auslöser von Blockaden und Unsicherheiten in ihrem Leben ist und sie noch einige Sitzungen braucht um etwas mehr zu verändern.